

Geschlecht und bewegungsbezogene Bildung(sforschung)

Bewegung, Spiel und Sport in Bildungskontexten wohnen aufgrund der ihnen eigenen Allgegenwärtigkeit des Körperlichen spezifische Chancen zur Entwicklung von Geschlechtsidentitäten inne.

Ein geschlechtersensibler Sportunterricht bietet die Möglichkeit, alltägliche Praxen sensibel zu reflektieren und die genannten Potentiale zu nutzen. So erschöpft sich bildungsrelevantes sportbezogenes Handeln nicht in der bloßen Aneignung von (Bewegungs-)Kompetenzen, im Erwerb und der Anwendung von Gelerntem, sondern es stellt sich der Anspruch auf Reflexion und Mitgestaltung des Zu-Lernenden und der Lernwege: Bildung geht nicht in Ausbildung auf, sie ist auch Sorge um Sich und die Weise der Selbstgestaltung, gleichzeitig Suche nach Erkenntnis und Verständigkeit (Dörpinghaus, 2009). Bildung bedeutet auch konkret das Erkennen der Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur als gesellschaftlich Gewordenes und sich beständig Weiter-Entwickelndes. Ganz wesentlich bedeutet bewegungsbezogene Bildung aber auch das Erfahren eigenen Sich-Bewegens, einerseits als Eingebunden-Sein in das gesellschaftlich Gewordene, aber darüber hinaus auch als die Erfahrung des darin Fremdwerdens, des Überschreitens bewegungskultureller Vorentwürfe und des Entwerfens, Explorierens und Aneignens individueller Bewegungspraxen. Für den Umgang mit Geschlecht bedeutet das, dass die in weiten Teilen zweigeschlechtlich konzipierte Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur als etwas gesellschaftlich Gewordenes und somit auch Veränderbares erkannt und zur Disposition gestellt wird. Kinder und Jugendliche sollen insofern Mündigkeit erlangen, als sie sich gegenüber den tradierten kulturellen Mustern individuell positionieren.

Ausgehend von diesen Überlegungen widmete sich die Tagung der Bedeutung von Bewegung, Spiel und Sport für die Herausbildung von und den Umgang mit Geschlechtlichkeit bzw. den damit verbundenen Zuschreibungen und Erwartungen und den daraus abgeleiteten Konsequenzen für pädagogische Inszenierungen. Im Rahmen der Hauptvorträge wurden unterschiedliche Perspektiven aufgegriffen:

Mit Prof. Dr. Hannelore Faulstich-Wieland (Universität Hamburg, Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Schulpädagogik/Sozialisationsforschung) konnte aus dem „eigenen Hause“ eine derjenigen Wissenschaftler/innen gewonnen werden, die aus einer *erziehungswissenschaftlichen Perspektive* derzeit zentral die Diskussion um eine reflexive Koedukation mit bestimmt. So lautete denn auch der Titel des zu Beginn der Tagung platzierten Überblicksvortrages schlicht und punktgenau: *„Reflexive Koedukation – Standortbestimmung“*. Ausgehend vom Widerspruch zwischen der Forderung nach Koedukation und dem in einigen Bundesländern immer noch praktizierten Festhalten an Geschlechtertrennungen skizzierte Hannelore Faulstich-Wieland den Stand der Fachdiskussion entlang der Bearbeitung dreier Fragen: Der Frage nach der aktuellen „Haltung zur Koedukation“ (1), nach Argumenten für monoedukative Settings (2) und schließlich nach dem Verständnis der

(im Diskurs der Geschlechterforschung) allgegenwärtigen Begriffe Geschlechtergerechtigkeit und Gendersensibilität sowie Möglichkeiten ihrer Umsetzung in koedukativen Settings (3). Über die Bearbeitung dieser Fragen gelangte Hannelore Faulstich-Wieland zu dem Ergebnis, „statt einer Dramatisierung von Geschlecht Vielfalt sichtbar werden zu lassen“ (Faulstich-Wieland in diesem Band, S. 11) und sprach sich eindeutig für ein Degendering in diesem Sinne aus.

Prof. Dr. Gabriele Klein (Universität Hamburg, Bewegungswissenschaften, Abteilung Kultur, Medien und Gesellschaft) gelang es im zweiten Hauptvortrag, die von ihr vertretene *sportsoziologische Perspektive* auf das Tagungsthema mit einem sportpädagogischen Fokus und Anleihen aus einer pädagogischen Bewegungslehre zu verbinden. Ausgehend von den aktuellen anthropologischen und phänomenologischen Grundannahmen der Sportpädagogik wird in dem Vortrag *„Bewegung als Bildung? Sozial- und geschlechtertheoretische Anmerkungen zu einem bewegungspädagogischen Topos“* Bewegungsbildung vor einem sozialtheoretischen Hintergrund ausdifferenziert. Über Reflexionen von Bewegungserfahrungen als politische und soziale Erfahrungen bestimmt Gabriele Klein, insbesondere in Anlehnung an Bourdieu, den Leibbegriff als soziale Kategorie und setzt diesen einem häufig als vorsozial verstandenen Leibbegriff entgegen. Mit dem Verständnis des Körpers als „strukturierte und strukturierende Struktur“ (Bourdieu, 1982) wird auf das zukünftige Forschungsfeld des „leiblichen Spürens“ hingewiesen.

Mit Jun.-Prof. Dr. Anja Tervooren (Universität Hamburg, Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Bildung und Kultur) war im dritten Hauptvortrag eine weitere Wissenschaftlerin aus Hamburg vertreten, die aber letztlich im Zusammenhang ihrer kurz zuvor an der Goethe-Universität Frankfurt abgeschlossenen ethnografischen Studien zum Zusammenhang der Bildungs- und Geschlechterthematik in den Fokus der Tagungsausrichter/innen gekommen war. Die Koinzidenz ihrer Forschungsschwerpunkte Ethnographische Bildungsforschung, Geschlecht und Intersektionalität sowie Kindheit und Ungleichheit führte aus Sicht der Tagungsausrichter/innen zur „Notwendigkeit“, die mehrfach für das Tagungsthema profilierte Wissenschaftlerin um einen Vortrag zu bitten – eine Bitte, der sie dann unter dem Titel „Bewegung, Geschlecht und Bildungsprozesse. Ethnographische Zugänge“ auch nachkam. Anja Tervooren stellte darin insbesondere eine Studie vor, bei der sie drei weibliche Jugendliche bei ihrem gemeinsamen Hobby „Streetdance“ begleitete. Unter Verwendung von Videobeobachtungen, teilnehmenden Beobachtungen und Gruppeninterviews wurde dabei der Fokus auf formelle und informelle Lernprozesse mit und durch den Körper und Bewegung gelegt. Es war zunächst festzustellen, dass Tanzfilme wie „Streetstyle“ einen großen Einfluss auf das Hobby der Mädchen hatten. Des Weiteren wurden die Lernkulturen herausgearbeitet, die in den verschiedenen Settings (beispielsweise im Training oder im Wettkampf) Form annahmen. Detailliert berichtete Anja Tervooren hier vom Fallbeispiel einer „battle“, bei dem ein Mädchen der Gruppe gegen ein etwas jüngeres Mädchen antrat. Auf symbolischer Ebene griffen sich die Mädchen hier gegenseitig tänzerisch an und nutzten dabei auch Obszönitäten in Bezug auf die Sexualität der Gegnerin. Das Beispiel illustrier-

te, wie die Mädchen sich selbstständig durch den Tanz mit Themen wie beispielsweise Aggressivität oder der eigenen Sexualität aber auch mit dem Überschreiten und Einhalten von Grenzen auseinandersetzen.

Vervollständigt wurde das Quartett der Hauptvorträge mit einem Vortrag sozialpädagogischer Perspektive von Prof. Dr. Christoph Blomberg (Katholische Hochschule NRW, Paderborn, Lehrgebiet Theorien sozialer Arbeit/Kinder- und Jugendhilfe) mit dem Titel „Pädagogische Arbeit mit Jungen im und durch Sport“. Ausgehend von der Position einer sowohl wertschätzenden als auch problembewussten Arbeit mit Jungen (explizit im Konzept des ‚gelingenden Jungeseins‘, Winter & Neubauer, 2004; für den Bereich des Sport vgl. Salomon, 2009) fokussiert Blomberg die Strategie des „Aufnehmens der Themen der Zielgruppe Jungen“. Als zentrale Themen in diesem Sinne identifiziert Christoph Blomberg mit Verweis auf empirische Befunde „Wettkampf“ und „Leistung“, womit er die besondere Bedeutung des Sports für die pädagogische Arbeit mit Jungen in den Blick rückt. Ausgehend von diesen Verortungen wendet sich der Autor ausführlich Umsetzungsmöglichkeiten dieser Arbeit zu (Bsp. „Jungentrophy“ und „Kampfspiele“). Im Ausblick stellt Christoph Blomberg noch offenen Umsetzungs- und Forschungsfragen heraus. Der Vortrag und der Beitrag in diesem Tagungsband zeig(t)en die seltene Qualität, fundierte praktische Erfahrungen im Forschungsfeld mit Theorie und Empirie zu verzahnen – was der Autor (neben seinem wissenschaftlichem Status) als studierter Diplomtheologe und Diplomsozialpädagoge authentisch zu vermitteln vermag.

Die Vorträge von Gabriele Klein, Hannelore Faulstich-Wieland und Anja Tervooren sind bereits an anderer Stelle publiziert worden. Während der Beitrag von Gabriele Klein mit leichten Modifikationen in diesem Band erneut abgedruckt wird, werden zu den Vorträgen von Hannelore Faulstich-Wieland und Anja Tervooren Abstracts sowie Hinweise zur entsprechenden Publikation präsentiert. Damit bilden neben den Hauptbeiträgen von Gabriele Klein und Christoph Blomberg die Beiträge aus den sechs Arbeitskreisen der Tagung den Schwerpunkt dieses Bandes. Hier verweisen die Tagungsausrichter mit ein wenig Stolz darauf, dass es gelungen ist, zur Tagung und für diesen Band über eine gezielte Fokussierung empirischer Beiträge zum Themenfeld auch Autor/innen zu gewinnen, deren Fragestellungen *nicht* explizit auf das Geschlechterthema ausgerichtet sind, dazu aber interessante Daten liefern können. So enthält dieser Band einige Beiträge, die in diesem Sinne „am Rande einschlägiger Geschlechterforschung“ in der Sportwissenschaft liegen – mit dem (aus Sicht der Tagungsausrichter/innen) großen Gewinn, das Feld der „üblichen Verdächtigen“ ein wenig zu erweitern und damit Vernetzungsmöglichkeiten des sportwissenschaftlichen Geschlechterdiskurses mit anderen Forschungsbereichen zu unterstützen.

Die Arbeitskreise waren unter folgenden Leitthemen zusammengestellt:

- AK 1: Lehrkräfte und Erzieher/innen zwischen doing und undoing gender (Beiträge Kastrup, Frohn und Hunger in diesem Band)
- AK 2.1: *Bewegungsräume als geschlechtlich strukturierte Lebenswelt?* (Beiträge Erhorn, Derecik und Zipprich in diesem Band)

- AK 2.2: *Geschlechter(de)konstruktion im Schulsport* (Beitrag Wibowo und Bähr in diesem Band)
- AK 3.1: *Geschlechterdarstellungen und Überschreitungen binärer Codes im Sport* (Beitrag Roscher in diesem Band)
- AK 3.2: *Geschlechtersensibilität in gesundheitsthematischen Forschungsfeldern* (Beiträge Miethling, Rulofs et al. und Feltz in diesem Band)
- AK 4: *Geschlechterverhältnisse im Schulsport* (Beiträge Menze-Sonneck, Grimminger und Süßenbach in diesem Band)

Die Vielzahl und Güte der im Band aufgeführten Publikationen ermöglicht einen breiten Überblick über den aktuellen Forschungsstand zum Tagungsthema.

Wir wünschen den Leser/innen des Bandes eine spannende Lektüre, die hoffentlich zu weiteren Diskussionen und Fragen führt.

Literatur

- Bourdieu, P. (1982). *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Dörpinghaus, A. (2009). Bildung. Plädoyer wider die Verdummung. *Forschung & Lehre*, (9), Supplement, S. 14.
- Salomon, S. (2009). Männliche Identität im Sport – Ansatzpunkte zur Entwicklung eines Testverfahrens für die sportpädagogische Jungenforschung. In U. Gebken & N. Neuber (Hrsg.), *Anerkennung als sportpädagogischer Begriff. Bewegungs- und Sportpädagogik in Theorie und Forschung, Band 8*. (S. 169-182). Baltmannsweiler: Schneider.
- Winter, R. & Neubauer, G. (1998/2004). *Kompetent, authentisch und normal? Aufklärungsrelevante Gesundheitsprobleme, Sexualaufklärung und Beratung von Jungen* (2. Aufl.). Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.